

## WESTFÄLISCHE QUELLEN IM BILD

---

Beilage zu „Archivpflege in Westfalen und Lippe“ Nr. 29, 1989  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Westfälisches Archivamt, Münster

---

22



Schloß Holte, Briefkopfansicht Mitte 19. Jhdt. Das gußeiserne Geländer auf der Brücke über der Gräfte ist heute noch vorhanden. Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Produkt der Holter Eisenhütte.  
(Bild: Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster)

Ein Gedicht Wilhelm Weitlings  
auf Schloß Holte  
bearbeitet von Horst Conrad

22

Wie der Teufel sein Spiel führt.

Es gibt noch Teufel in der Welt,  
 Davor ist nicht kein Zweifel:  
 Dem hat man nur einmal kein Geld  
 Geißelt glanz: der arme Teufel!  
 Und Mörder - hat er auf Verstand -  
 Wird diesem Teufel doch genannt.

Kein so ein Ding nicht unverwundt geht  
 Und so verliert ein Zweifel  
 Und so steht im Wege steht  
 Da hat das Ding den Teufel:  
 Wenn man da steht und sieht nicht ein  
 Der muß nicht auch das Teufel sein.

Die Augenwunden will ich für  
 Ein Lied vom Teufel singen,  
 Vom blauen Teufel, dessen Kreis  
 Und dessen blauen Singen;  
 Der Teufel auf dem Kopf zum Aufbruch  
 Ein kommunistisch? Lied zur Hand.

So lab und geg die Hiren Kranz,  
 Es ging ihm in die Leinwand;  
 Verdamm! verflucht! - so singen aus -  
 Die kommen auf die Tische,  
 Die lassen hell und himmel sein  
 Und werfen erst auf faden sein.

Die wollen süßes und Gold  
 Cigarretten, Pfeffer,  
 Fein alle Herrschaft dieser Welt,  
 Nicht Gottes Wort abspinnen;  
 Wird aber dies mir all unterstellt  
 Da bin auf ich zu abgepfiffen.

Wie der Teufel sein Spiel hat.

Es gibt noch Teufel in der Welt  
 Daran ist wohl kein Zweifel:  
 Denn hat man nur einmal kein Geld  
 Heißt's gleich: der arme Teufel!  
 Und Mancher – hat er auch Verstand –  
 Wird dummer Teufel doch genannt.

Kurz wo ein Ding nicht vorwärts geht  
 Und wo entsteht ein Zweifel  
 Und wo etwas im Wege steht  
 Da hat das Ding den Teufel:  
 Drum wer da stutzt und sieht's nicht ein  
 Der muß wohl auch des Teufels sein.

Dies angenommen will ich Euch  
 Ein Lied vom Teufel singen,  
 Vom blauen Teufel, dessen Reich  
 Und dessen blauen Dingen;  
Der Teufel nahm einst zornentbrannt  
 Ein kommunistisch' Buch zur Hand

Er las und zog die Stirne kraus,  
 Es ging ihm in die Brüche;  
 Verdammt! verflucht! – so rief er aus –  
 Die kommen auf die Schliche,  
 Die lassen Höll' und Himmel sein  
 Und machen erst auf Erden rein.

Die wollen Eigenthum und Geld  
 Aristokraten, Pfaffen,  
 Kurz alle Herrschaft dieser Welt,  
 Selbst Gottes Wort abschaffen;  
 Wird aber dies mir all entrafft  
 So bin auch ich ja abgeschafft.



Brotskrümeln feigentlich und Geld  
 So wird nicht mehr gegessen  
 Und manig bleibt auf dieser Welt  
 Dem auch für mich zu solan:  
 Dem auch mich - kommen die zum Ziel-  
 Der Zweifel solan man er will.

Das soll nicht sobald geschehen;  
 Ich will's fünf Jahren vorbehalten.  
 Ihr sollt mich kleine Wunder sehen! -  
 Fast mehr ich mich aus Spanien;  
 Dem Kind, dem feiglich schreib' ich jetzt  
 Das man die Welt' zusammensehst.

Ich selbst will für sie werben gehen  
 Leyt Hoffen und Koffen,  
 Will ich von Lehrern Time verdrufen  
 Grund so wie die der Eristen,  
 Will solte Krosenweiser  
 Gabonien und Koffenweiser.

Ich tuete mich als Kommandant  
 Die Leute zu befehlen,  
 Was Größtes kommen und ist  
 Das will ich ihnen lassen.  
 Das wird dem lustig angehen  
 Seit ich sie all' konfess gemacht.

Und nicht dieß alles was mich für  
 Wird ab ein Thron verweisen  
 Soll das so mirse ich Zweifel die  
 Wollkammern nicht geschehen:  
 Mir soll der Mensch genug frey vom Thron  
 Mir soll er auch genug die feigen

W. Meiliay.

Verschwindet Eigenthum und Geld  
 So wird nicht mehr gestohlen  
 Und wenig bleibt auf dieser Welt  
 Dann noch für mich zu holen:  
 Dann mag mich – kommen die zum Ziel –  
 Der Teufel holen wenn er will.

Doch das soll nicht sobald geschehn;  
 Ich will's Euch schon vertreiben.  
 Ihr sollt noch blaue Wunder sehn! –  
 Jetzt mach ich mich ans Schreiben;  
 Dem Neid, dem Ehrgeiz schreib' ich jetzt  
 Daß man die Kerl' zusammenhetzt.

Ich selbst will für sie werben gehn  
 Bey Pfaffen und Sophisten,  
 Will ihrer Lehre Sinn verdrehn  
 Grad' so wie die der Christen,  
 Will hohle Phrasenmacherey  
 Gebrauchen und Sophisterey.

Ich trete auf als Kommunist  
 Die Leute zu bekehren,  
 Was Geisteskommunismus ist  
 Das will ich ihnen lehren.  
 Das wird dann luftig angebracht  
 Bis ich sie all' konfus gemacht

Und reicht dies Alles noch nicht hin  
 Wird es ein Sturm vermehren  
 Soll doch so wahr ich Teufel bin  
 Vollkommen nichts geschehen:  
 Nie soll der Mensch ganz frey von Pein  
 Nie soll er ganz zufrieden seyn.

W[ilhelm] Weitling

### Zur Erläuterung

In den Jahren um 1843–1846 wurde das ehemalige Jagdschloß der Grafen von Rietberg in Holte zu einem Treffpunkt republikanischer, demokratischer und kommunistischer Intellektueller. Mittelpunkt der Zusammenkünfte war Julius Meyer (1817–1863). Meyer, Sohn eines Postmeisters aus Bohmte bei Osna-brück, sympatisierte in seiner Jugend mit der Militärlaufbahn in der hannoverschen Armee. Er diente als Kadett und Lieutenant im 9. Regiment der hannoverschen Königin-Dragoner. Meyer brach jedoch seine militärische Laufbahn ab und entschied sich für ein Landwirtschaftsstudium. 1837 in Berlin kam er mit radikalen politischen Kreisen zusammen. 1838 heiratete er Hermine Tenge, die älteste Tochter des Besitzers der Grafschaft Rietberg und Industriepioniers Friedrich Ludwig Tenge (1793–1865) und der Theodore Tenge, geb. Morrien (1798–1869). Das Ehepaar wohnte auf Schloß Holte, vor dessen To-ren Friedrich Ludwig Tenge 1839/1840 mit dem Bau einer Eisenhütte begann. 1841 wurde Julius Meyer Geschäftsführer dieser Hütte. Zum Leidwesen seines Schwiegervaters blieb Meyer seinen sozialreform-erischen Ideen verbunden. Hermine Meyer (1816–1894), eine kluge und politische wache Zeitgenossin, führte auf Schloß Holte ein Fremden- und Gästebuch, das sich im Archiv Tenge-Rietberg zu Rietberg er-halten hat und welches heute eine zentrale Quelle für die Zusammenkünfte demokratischer und frühso-zialistischer Kreise auf Schloß Holte ist. Ein zweites Fremdenbuch mit ähnlichem Stellenwert führte The-rese Bolognaro-Crevenna (1834–1885), die musikalisch hochbegabte Schwägerin Hermines in Riet-berg. Therese war seit 1853 mit Carl Friedrich Tenge, (1824–1896), dem ältesten Sohn Friedrich Ludwig Tenges verheiratet. In Thereses Fremdenbuch verewigte sich u. a. auch Karl Marx.

Das hier wiedergegebene Gedicht, „Wie der Teufel sein Spiel hat“, ein höchst seltenes Autograph des frühsozialistischen Theoretikers Wilhelm Weitling, entstammt dem Gästebuch Hermine Meyers. Wil-helm Christian Weitling, eigentlich Weidling, wurde am 5. Oktober 1808 in Magdeburg als uneheliches Kind einer Dienstmagd und eines französischen Offiziers in ärmlichen Verhältnissen geboren. Er er-lernte das Damenschneiderwerk und ging als Zwanzigjähriger auf Wanderschaft. Er arbeitete in Leipzig und Wien. Von Wien aus zog es ihn nach Paris, dem damaligen Zentrum des revolutionären Geistes. Die mehr als tausend Kilometer zwischen Wien und Paris legte Weitling zu Fuß zurück. In Paris schloß er sich der deutschen Geheimgesellschaft „Bund der Gerechten“ an. Im Auftrag des Bundes veröffentlichte er seine erste Schrift, „Die Menschheit, wie sie ist und sein sollte“, Paris 1838. Das Buch erlebte eine zweite Auflage in Bern 1845. In dem Werk entwickelte er den Plan einer sozialistischen Gesellschaft auf der Ba-sis einer konsequenten Gleichheit aller, bei allgemeiner Arbeitspflicht und allgemeiner Gütergemein-schaft. Ein weiteres Werk Weitlings, „Garantien der Harmonie und Freiheit“, erschien 1842 im Selbstver-lag und wurde selbst von Karl Marx gerühmt. Als Agitator des Bundes der Gerechten reiste Weitling 1840 in die Schweiz, wo er zunächst in Genf seinen Wohnsitz nahm. Von dort unternahm er ausgedehnte Agi-tationsreisen in die Kantone Genf, Waad, Neuenburg – damals noch preußisch – Zürich, Aargau und Bern. In Bern erschien 1843 sein Hauptwerk, „Das Evangelium der armen Sünder“, welches rasch fünf Auflagen erlebte. In ihm entwarf Weitling die Utopie einer sozialistischen Gesellschaft und belegte diese mit Bibelzitate. Aufgrund dieser Schrift wurde er in der Schweiz verhaftet und wegen Anstiftung zum Verbrechen gegen das Eigentum, Anstiftung zum Aufruhr und wegen Religionszersetzung zu zehn Mo-naten Gefängnis verurteilt. Während der Haft verfaßte er ein Heft, welches 1844 unter dem Titel „Kerker-poesien“ erschien. Nach seiner Haft wurde Weitling aus der Schweiz ausgewiesen und an Preußen ausge-liefert. Von hier wurde er nach Hamburg abgeschoben; von dort ging er 1844 nach London und schließ-lich nach Brüssel. Ende März 1846 kam es in Brüssel im Kreise deutscher kommunistischer Emigranten zu einer folgenschweren Auseinandersetzung zwischen Weitling einerseits, Karl Marx und Friedrich En-gels andererseits. Es ging um die Grundlage der revolutionären Taktik. Weitling blieb seinem utopischen Sozialismus treu und glaubte an einen unmittelbaren Übergang zu einer kommunistischen Gesell-schaftsordnung. Marx verurteilte Weitlings Thesen in aggressiver Weise als schwärmerisch und stellte ihm entgegen, daß vor der Verwirklichung der Kommunismus zunächst der auf einer Repräsentations-verfassung beruhende Staat des Bürgertums verwirklicht werden müßte. Die Auseinandersetzung wurde exemplarisch für den unüberbrückbar gewordenen Gegensatz zwischen dem utopischen Frühso-zialismus und dem auf einer sozialwissenschaftlichen Basis aufbauenden Marxismus. Die Marxschen Theorien sollten in Zukunft mehr und mehr die Taktik der sozialistischen Bewegung in Deutschland be-stimmen. Wilhelm Weitling, dessen Persönlichkeit nicht frei war von einem überhöhten Selbstwertge-fühl, geriet mehr und mehr ins Hintertreffen. Noch einmal, während der Revolution 1848, versuchte Weitling eine sozialistische Handwerkerbewegung in Berlin aufzubauen. Er gab dort 1849 eine Zeit-schrift heraus, „Der Urwähler“, welche es aber nur auf vier Blätter brachte. Auch Weitlings frühere Ver-suche, eine Zeitschrift zu begründen, waren rasch gescheitert. 1841 in Genf erschien seine Periodikum „Hilferuf der deutschen Jugend“, welches nach ebenfalls vier Nummern wieder eingestellt wurde. Die 1842 in Bern, Vevey, Langenthal und Zürich ins Leben gerufene Zeitschrift „Die junge Generation“ brachte es immerhin auf zwei Jahrgänge.



Nach dem Scheitern der Revolution emigrierte Weitling im August 1849 zunächst nach London, schiffte sich aber bald nach New-York ein. 1851 gab er in New-York erneut eine Zeitschrift heraus, die „Republik der Arbeit“, welche nach anfänglichem Erfolg 1854 ihr Erscheinen einstellen mußte. Verbittert erlebte Weitling in einer kleinen Dachstube in New-York, welche ihm zugleich Wohnung und Redaktionsbüro war, den Aufstieg des ökonomisch fundierten Kommunismus um Marx und den Niedergang seiner Thesen eines an einem säkularen Bibelverständnis orientierten christlichen Kommunismus. Er wurde zu einem „neglected socialist“ (F. C. Clark). Am Ende seines Lebens befaßte er sich mit technischen und astronomischen Studien. Am 22. Januar 1871 starb er in New-York. Obwohl seine Hauptwerke noch zu seinen Lebzeiten ins Französische, Englische, Norwegische und Ungarische übersetzt worden waren, gerieten sie schnell in Vergessenheit. An gedanklicher Disziplin und Einsicht waren sie den Werken Karl Marx weit unterlegen. Doch eine außerliterarische Tradition der Gedanken Weitlings lebte fort. Noch in den 1930er Jahren wurden Handwerker anlässlich ihrer Gesellenprüfungen nach den Schriften Weitlings gefragt.

**Lit.:**

F.C. Clark, A neglected socialist (Wilhelm Weitling) in, Annals of the Amerikan Academy of Political and Social Science, Vol. V Nr. 5, 1895.

Walter Preuss, Wilhelm Weitling, (Die großen Vorbilder, Heft 14) Wedel 1946.

Bert Andreas, Wolfgang Mönke, Neue Daten zur „Deutschen Ideologie“. Mit einem unbekanntem Brief von Karl Marx und anderen Dokumenten, im Archiv für Sozialgeschichte Bd. VIII, Hannover 1968.

Wolfgang Mönke, Die heilige Familie. Zur ersten Gemeinschaftsarbeit von Karl Marx und Friedrich Engels. Glashütten im Taunus 1972 (u. a. über den sogen. „Holter Kreis“).